

Kunstgedanken zu Agnes Varnais Schuhen

Agnes Varnais Schuhe stehen (noch) nicht im Museum, aber sie stehen zum Verkauf. Die junge, aus Ungarn stammende Künstlerin präsentiert sie bei Ausstellungen in Wien, London und anderswo. Die feinsinnige Künstlerin schlüpft in die Rolle einer Schuhverkäuferin und fragt: „Möchten Sie probieren?“

Die schlichte Frage hat in der Person des Betrachters einen Haken gesetzt, an dem dieser nun zappelt. Er beeilt sich, das erhaltene Angebot abzuwehren, abwenden kann er sich von dem Werk jedoch nicht, denn dieses ist zu faszinierend.

Was vor ihm steht, sieht aus wie das Produkt einer schlimmen Verwandlung. Die Schuhe eines Menschen scheinen durch den Eingriff einer bösen Macht zu eigenständigen Lebewesen geworden zu sein, die ihre Umwelt nun aktiv bedrohen. Die Kappe dieser Schuhe ist von Zauberhand aus dem Rahmen gelöst und zeigt sich nun weit geöffnet wie das Maul eines Raubtieres. An den Rändern dieses Mauls sitzen spitze Zähne, die dem Betrachter angriffslustig entgegenblitzen. Schon denkt man an Surreales.

Der Eindruck einer Verwandlung entsteht nicht zuletzt dadurch, dass die Vorstufe noch erkennbar ist, aus der das rätselhafte Wesen sich entwickelt hat. Ursprünglich war da nur ein ganz normales Paar brauner Herrenschuhe, gefertigt aus robustem Rindleder – ein Designklassiker. Handgenähte ungarische Herrenschuhe sind nicht nur schön, sie verfügen auch über einen ungemein großen Tragekomfort. Der dafür zu entrichtende Preis ist freilich beachtlich.

Mit den Eingriffen in das klassische Design offenbart die Künstlerin das gefährliche Alter Ego, das nicht selten unter der Oberfläche des Gedienegen lauert. Hier das warme Rotbraun rindslederner Seriosität, dort das smaragdene Grün einer schillernden Halbwelt. In einem Objekt miteinander verbunden werden diese Schuhe zur Insignie einer nach außen hin kultivierten Bürgerlichkeit, in der mehr Raubtier steckt, als man glauben möchte.

Nun ist die Spaltung einer Person in eine öffentlich zur Schau getragene und gesittete Tagseite und eine wilde, heimlich ausgelebte Nachtseite nichts wirklich Neues. Robert Louis Stevenson hat ihr in seiner Novelle Dr. Jekyll and Mr. Hyde

BILD- GEDANKEN

- » bereits im 19. Jahrhundert ein literarisches Denkmal gesetzt. Der schottische Schriftsteller erzählt, wie der edle und tagsüber hilfsbereite Dr. Jekyll sich nachts zum gewaltbereiten und brutalen Mr. Hyde wandelt.

In Agnes Varnais Werk geht es jedoch um mehr als nur um die besagte Spaltung. Dieses Werk legt den Finger darauf, dass Menschen die dunkle, maßlose Seite ihrer Person gerade nicht mehr verbergen. Das warme Rotbraun des Rindleders und das kalte Grün der Krokodilhaut werden gleichzeitig sichtbar. Beide bilden zusammen das gefräßige Maul mit seinem Übermaß aggressiv blitzender Zähne. Da wird nichts mehr versteckt oder kaschiert. Ganz im Gegenteil: Während das Krokodil als räuberisches Urtier die meiste Zeit faul im trüben Braun seiner schlammigen Umwelt liegt und seine Zähne im Kiefer verschlossen hat, zeigen sich die nach außen gerichteten Zähne dieser Schuhe die ganze Zeit in ihrer blinkenden Härte. Dadurch werden sie zum Bild einer durch keine Scham mehr gemäßigten, schieren Lust am Zubeißen und Verletzen. Diese stolze Lust an der bloßen Dominanz geht in ihrer ordinären Schamlosigkeit über alles natürlich Raubtierhafte hinaus und wird gerade dadurch grotesk.

Das markanteste Material des Kunstwerks sind die irisierend glitzernden Swarovski-Kristalle. Sie spiegeln alles wider: die gläserne Härte des Kristalls, aber auch das überzogene Geltungsbedürfnis dessen, der sich mit zur Schau gestellter Aggressivität schmückt. Die blinkenden Zähne des Schuhwerks erzählen damit von der gierigen Unersättlichkeit ihres Trägers ebenso wie vom schlechten Geschmack des mit blinkendem Tand behängten Neureichen. So wird das Bild des Bedrohlichen zum Wackelbild, das in seinen Anspielungen auf das Raubtierhafte unversehens kippt und den Blick auf ein von animalischen Instinkten getriebenes Großmaul freigibt, das nach einer Mächtgern-Eleganz greift.

Agnes Varnai erklärt, dass sie die stärksten Anregungen für ihr künstlerisches Schaffen zwei Quellen entnimmt: der Gegenwartspolitik und Horrorfilmen. Zugegeben, eine recht eigenwillige Kombination, dazu die elfenhafte Erscheinung der begabten jungen Frau. Alles zusammen erinnert das daran, dass es zumindest im Märchen jenen unerwartet guten Ausgang gibt, in dem die Jungfrau schließlich den Drachen zähmt und ihr Volk dadurch von einem Untier erlöst. Was für ein glückliches Ende!, möchte man da rufen. Nur leider findet dieses Ende sich in Geschichten, die wenige Seiten vorher mit dem Hinweis „in alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat ...“, begonnen haben.



Agnes Varnai, Crock brogues from the collection POWER, Foto: Radlbeck-Ossmann